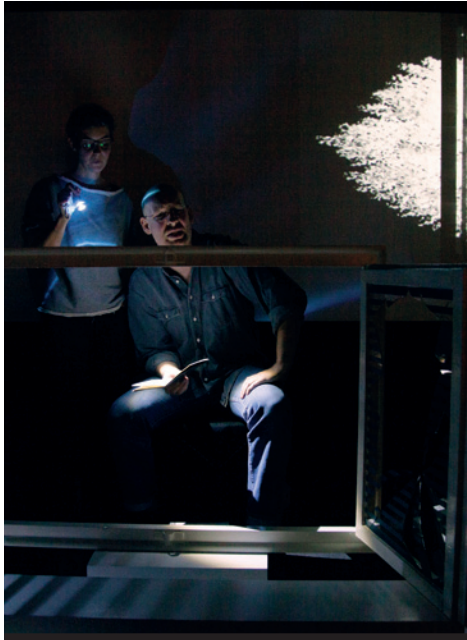


»Eine ganz andere Form des Lesens«

Johanna Maxl und Jakub Šimčík von der »Initiative Wort & Bild« bringen Literatur und Kunst in neuen Formaten zusammen



Aug und Ohr für Wort und Bild: Installationskünstlerin Alex Lebus und Lyriker Tim Holland (l.) und Künstlerin Yvon Chabrowski (r.) bei Veranstaltungen der Initiative

Um von Literatur zu bildender Kunst zu gelangen, muss man in Leipzig nur die Straße überqueren. Das Deutsche Literaturinstitut (DLL) und die Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) liegen sich direkt gegenüber. Auf der einen Straßenseite studierte Johanna Maxl Literarisches Schreiben, auf der anderen besuchte Jakub Šimčík die Klassen für Fotografie und Bewegtbild und Intermedia. Heute organisieren sie – neben ihrer künstlerischen Tätigkeit – die »Initiative Wort & Bild«, die die Zusammenarbeit von jungen Literatur- und Kunstschaaffenden anregt und die Ergebnisse gemeinsam mit bereits bestehenden interdisziplinären Projekten in regelmäßigen Veranstaltungen vorstellt.

kreuzer: Wie kam es vor drei Jahren zur Gründung der Initiative?

JOHANNA MAXL: In Leipzig gibt es mehrere Institutionen, die schon länger an dieser Schnittstelle arbeiten: Der Kunstverein zählt ebenso dazu wie die Literaturzeitschrift *Edit*, das Volte Studio leistete Pionierarbeit. Hinzu kamen einige Studierende von der HGB und dem DLL, die bereits interdisziplinäre Projekte realisiert hatten. Aus dieser großen Gruppe heraus haben wir 2014 ein offizielles Gründungstreffen, den Talk #1, organisiert. Dann begannen wir, regelmäßig zu Abenden einzuladen, an denen Künstlerinnen und Autoren ihre interdisziplinären Arbeiten präsentieren und zur Diskussion stellen. Anfänglich haben wir vor allem bereits bestehende Projekte vorgestellt, mittlerweile bringen wir auch gezielt Literatur- und Kunstschaffende zusammen.

kreuzer: Der Dialog findet also nicht nur zwischen Literatur und Kunst, sondern auch zwischen Künstlerinnen und Publikum statt?

JAKUB ŠIMČÍK: Das Format war von Anfang an diskursiv angelegt. Bei allen Veranstaltungen hat das Publikum die Möglichkeit, sich rege an

der Diskussion zu beteiligen – auch wenn das natürlich immer unterschiedlich gut funktioniert. Uns interessiert, was passiert, wenn man die Kunst dem Literaturdiskurs und die Literatur dem Kunstdiskurs aussetzt. Dadurch, dass man eine andere Perspektive einnimmt, mit anderen Sichtweisen konfrontiert wird, werden Selbstverständlichkeiten auf beiden Seiten hinterfragt.

kreuzer: Gibt es am DLL und an der HGB viele Studierende, die sich für interdisziplinäre Ansätze interessieren?

MAXL: Damals haben wir die Initiative eher aus einem Mangel heraus gegründet – das hat sich in den letzten drei Jahren aber stark geändert. Es gab schon Seminare, die Kollaborationen zwischen den Studierenden initiierten, aber die waren häufig nicht besonders fruchtbar, weil der Arbeitsauftrag meist zu einengend war. Gerade unter den Jüngeren beobachte ich aber eine große Öffnung hin zur ganzen Palette medialer Mittel. Da wird sehr viel experimentiert, was vor allem am Einfluss des Digitalen liegt: Die Art, wie Autorinnen das Internet rezipieren, überträgt sich auf ihre Werke. An der HGB, wo ich jetzt ein Meisterschülerstudium im Fach Intermedia absolviere, ist mein Eindruck,

»Selbstverständlichkeiten auf beiden Seiten hinterfragen«

dass es kein so starkes Gespür für Text und Sprache gibt – der Fokus liegt klar auf den visuellen Elementen.

ŠIMČÍK: Ich erlebe das anders. In der Kunst gibt es seit einiger Zeit die deutliche Tendenz, mit Narrativen und Text zu arbeiten. Viele Dinge, die in der Kunst schon lange selbstverständlich sind – konzeptionelle Herangehensweisen, Einfluss poststrukturalistischer Theorien –, wer-

den in der Literatur jetzt wieder zunehmend ausprobiert. Die Erwartungshaltungen sind in der Literatur viel festgefahrener – zum Beispiel das Paradigma, dass Literatur immer in Buchform publiziert werden muss. Und wie eine Lesung auszusehen hat.

MAXL: Autorinnen wie Maren Kames, Tim Holland oder Dorothee Elmiger stehen für eine Auflösung der chronologischen Anordnung. Sie inszenieren Text als Fläche und arbeiten mit Fragmenten, so dass eine ganz andere Form des Lesens stattfinden kann. Ihre Bücher kann man einfach irgendwo aufschlagen, loslesen und sich das Gesamtbild weitgehend unabhängig von der Lesechronologie zusammensetzen.

kreuzer: Welche Pläne gibt es für die Zukunft?

ŠIMČÍK: Im letzten Jahr haben wir uns erstmals zum Ziel gesetzt, dass das Projekt eine Finanzierung hat und aus dem Hochschulkontext, in dem es zu Beginn sehr stark verankert war, rauskommt. Ab nächstem Jahr wollen wir neue Formate jenseits der diskursiven Talks ausprobieren. Geplant ist die Ausstellung »Open the Narrative« zum Frühjahrsrundgang der Spinnerei 2017 in der Werkschauhalle und eine Publikation dazu 2018.

MAXL: Für die Leipziger Kulturszene impulsgebend zu sein, ist auch die Intention der Veranstaltungsreihe »Acting Out«, die einen Fokus auf interdisziplinäre und performative Formen des Literarischen legt. In Zusammenarbeit mit dem Hessischen Literaturforum in Frankfurt und der *Edit* in Leipzig werden wir dazu insgesamt sieben Veranstaltungen realisieren, um zu zeigen, welche neuen Formen hier in Leipzig entstehen und wie sich das Format der Lesung gegenwärtig wandelt.

INTERVIEW: CLARA EHRENWERTH

► Talk #15 mit Andrzej Steinbach und Jakub Šimčík: 26.1., 20 Uhr, Ort wird noch bekanntgegeben